

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	4 (1888)
Heft:	19
Artikel:	Ueber die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in dr Schweiz
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-578090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für die
schweizerische
Meisterschaft
aller
Handwerke
und Gewerbe
deren
Innungen
und Vereine

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthändler & Techniker.

IV.
Band

St. Gallen, den 11. August 1888.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Geduld und Demuth Jeden ziert,
Wenn Glück und Unglück ihn probirt.

AEGELENER XAEN

Über die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in der Schweiz.*)

Über die Fabrikation landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen in der Schweiz sind uns drei zum Theil ausführliche Fachberichte zugekommen, die wir nur da beschneiden, wo sie in derselben Frage miteinander im Wesentlichen übereinstimmen oder nicht im Eingang schon berücksichtigt worden sind.

Dem Berichte eines Grossfabrikanten entnehmen wir Folgendes:

Die Produktion landwirthschaftlicher Maschinen ist seit mehreren Jahren in der Schweiz in steter Abnahme begriffen. Die Ursachen sind in Folgendem zu suchen: Verminderte Kaufkraft in der landwirthschaftlichen Bevölkerung, erdrückende Konkurrenz des Auslandes nicht minder, als die große Schleuderei einheimischer kleiner Fabrikanten und Händler, sowie auch die stetig erhöhten Zölle des Auslandes, die jede Ausfuhr mit etwelchem Nutzen verunmöglichen. Es ist eine längst konstatierte Thatſache, daß in Folge verminderter

Körnerbaues und Zunahme des Wiesenbaues, der weniger mechanische Hülfsmittel erfordert, die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Maschinen, besonders Dreschmaschinen, bedeutend gesunken ist; nicht minder aber auch haben die seit fast einem Jahrzehnt abwechselnd geringen Ernte-Erträge — namentlich im Weinbau — die Kaufkraft der Landwirtschaft bedeutend geschwächt.

Wir haben obstehend von erdrückender Konkurrenz des Auslandes gesprochen und sehen uns veranlaßt, diesem Punkt eine etwas eingehendere Betrachtung zu schenken. Vor 20 Jahren wurden von uns die ersten Handdreschmaschinen und dazu geeignete leichtgehende Göpelwerke, speziell für Kleinbäuerliche Verhältnisse bestimmt, auf den Markt gebracht; sie fanden sowohl in der Schweiz als namentlich im Auslande eine geradezu beispiellose Verbreitung und Aufnahme, so daß binnen 15 Jahren von uns allein über hunderttausend Stück exportirt wurden. Daß sich die ausländische Konkurrenz auch an den Artikel mache, ist kaum nötig zu erwähnen; große Werkstätten wurden in allen Ländern errichtet und mit wenigen Veränderungen die schweizerischen Modelle nachgebaut.

Die auch im Auslande vielfach eingetretenen geringen Ernten, verbunden mit der stets wachsenden Produktion, führten zu einer vollständigen Verschiebung der Nachfrage zum Angebot, was ein rapides Sinken der Preise nach sich zog. Unter dem Schutz hoher Zölle von circa 20 Prozent

*) Aus den „Fachberichten aus dem Gebiete der schweizerischen Gewerbe 1887, herausgegeben vom Zentralvorstand des schweiz. Gewerbevereins. Buchdruckerei W. Büchler in Bern 1888.“ — Jedem unserer Leser sehr empfohlene Schrift!

des Werthes war es der deutschen und der französischen Konkurrenz möglich (diese Länder, Deutschland und Frankreich, kommen auch zunächst als Absatzgebiete in Betracht), nicht nur die Einfuhr zu verdrängen, sondern als starke Konkurrenten auf dem schweizerischen Absatzgebiet aufzutreten. Würde die Konkurrenz auch eine loyale sein, d. h. von dem Grundsatz geleitet, mit irgend welchem Nutzen zu arbeiten, so wäre dieselbe noch einigermaßen erträglich; es ist dieses aber nicht der Fall. Das ganze Gebahren wird durch den Ausspruch eines deutschen Großindustriellen vollständig charakterisiert. Derselbe sagte: „Nach der Schweiz werfen wir nur unsere Überproduktion, wenn wir darauf auch nichts verdienen, so vermindern wir durch den vermehrten Absatz unsere Regiekosten und das genügt, da wir im eigenen Lande vermöge des Schutzolles immer noch mit Nutzen arbeiten.“ — Getreu diesen Prinzipien wurde und wird denn auch die Schweiz mit fremden Maschinen aller Art überschwemmt; es wurden von ausländischen Fabrikanten allerorts Niederlagen eingerichtet und zu Preisen verkauft, die es dem schweizerischen Fabrikanten unmöglich machen, mit einem Verdienst den Wettbewerb aufzunehmen. Daß vielfach, man darf sagen fast ausschließlich, von den Käufern nur der Preis, nicht aber auch die Qualität der Ware in's Auge gefaßt wird, ist leider eine Thatache, die von den Landwirthen zu eigenem Schaden meist erst zu spät erkannt wird. (Fortf. folgt.)

„Die Arbeiter“ — als Kriegsgeschrei! (Eine Studie von Architekt G. Aeckler in St. Gallen.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Die Furcht vor der Demokratie ist gegenstandlos, sowie ihr Regiment sich auf den Schultern eines wohlhabenden und gebildeten Volkes aufbaut; wie der Dammdurchbruch eines großen Flusses keine Gefahr durch Überschwemmung mehr befürchten läßt, wenn vorher eine zweckmäßig angelegte Kanalisation die austretenden Gewässer zur Befruchtung vertrockneten Landes aufnimmt und in alle Rinnenale vertheilt. Es ist die lautere Wahrheit, daß unsere sozialwirthschaftliche Rettung nur in der Rückkehr zu dem ewigen Grundgesetze geborgen ist, daß, was göttlichen Ursprunges ist, nicht von einzelnen Usurpatoren zu Eigen beansprucht werden darf, daß somit die Erde Gemeingut sein muß, wenn Recht und Gerechtigkeit herrschen sollen. Es ist der übermäßig verschärfte Daseinskampf, welcher die Selbstsucht im Menschen bis zum Verbrechen verstärkt und den Meisten wenig Begeisterung für Ziele übrig läßt, welche nur der Nachwelt zur Nutzung gereichen. Deshalb müssen neben dem großen Hauptziel schnell nutzbringende kleinere Nebenziele nicht außer Acht gelassen werden. Ein solches bestünde und wäre bald zu erreichen durch Einziehung des städtischen Grundrentenzuwachses für die Stadtgemeinde; da ja die Werthzunahme des städtischen Bodens durchaus nicht ein Verdienst der Grundbesitzer ist, sondern aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Öffentlichkeit entspringt, deshalb sollen diese Vortheile auch ihr oder der Stadtverwaltung, sei es durch Gemeindevertretung oder Staat, wieder zufließen.

Statt dessen gibt es unverfrorene Leute unter Grundbesitzern, welche an den Staat die wirklich naiv scheinen sinnende Zunuthung um Aufhebung einer minimalen Grundsteuer machen, in der Meinung, als Mittel zur Linderung der städtischen Wohnungsnoth zu dienen!!! Wie kommt es nun, daß die Arbeiterfrage sich im Kriegszustand befindet? Gestehen wir es kurz: „Unsere zum Theil falsche und jedenfalls sehr lückenhafte einseitige sog. Humanität ist schuldig daran, weil sie Krankheiten erzeugt, um heilen und pflegen zu können, anstatt vorzubeugen, Leib und Seele gesund zu

erhalten am Volkskörper. Grund und Boden, als die Urquelle aller Güter, ist selbst in Europa noch in großen Landstrichen mit fruchtbarem, leicht zu bearbeitendem Erdbreich vorhanden, das sogar in schöner gesunder Gegend völlig brach liegt. Denken wir nur an Dalmatien und Istrien, wo die spärlichen Einwohner gar nicht zu schägen wissen, was sie besitzen. Das wäre doch gewiß ein gutes Feld zur Kolonisation, indem dort Besitz für ganze Gemeinden erworben würde, mit Verhinderung des Einzelbesitzes durch Statut, gegen beliebige Veräußerung und Auftheilung. Der befruchrende Segen zunehmender Einwohnerzahl, des sich damit erhöhenden Gewerbeslebens, der sich mehrenden industriellen Geschäftlichkeit bewirkt ein allmäßiges Zunehmen der Grundrente und des Bodenwertes, und das Recht der Benützung einer zentralen Lage wird dadurch immer werthvoller. Daran ist aber nicht der Einzelne, sondern die Allgemeinheit schuld, also muß rechtmäßiger Weise auch dieser oder ihrem Vertreter, dem Staate, das Recht des Genusses der Werthsteigerung zufallen. Bei jeder Sozialreform muß daher auch die Grundrente den Volke in seiner Gesamtheit zufallen und in Zukunft auch der Grundrentenzuwachs für die Gemeinschaft beansprucht werden, in friedlicher Lösung und zur Aufhebung des Arbeiter-Kriegszustandes.“

Der Arbeiter-Kriegszustand besteht und besteht selbst in der Schweiz, durch die immer mehr um sich greifende Zerstörung der sittlichen Grundlagen des Lebens und die in gleichem Maß überall zunehmende Genuß- und Selbstsucht, was als die Hauptursache zur Entstehung und Verschärfung der sozialen Krisen anzusehen ist, die immer bedrohlicher und häufiger an unserem Lebenshorizont heraufziehen. Die höchste Befriedigung gewährt den Menschen nur, was ihrem Grundinteresse, d. h. ihrer sittlichen Bestimmung entspricht. Nur in der Hebung der Sittlichkeit bei allen Volksklassen, mit unbedingter Anerkennung ihrer Menschentümlichkeit und in Beschaffung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter liegt der Schwerpunkt zur Lösung der Konflikte. Ziel und Inhalt des sittlichen Strebens aber kann man nur im sittlichen Bewußtsein eines Menschen finden, und daher ist auch die Verstärkung dieses Bewußtseins in allen Volksklassen der einzige richtige Weg zur Lösung der durch die modernen Lebensverhältnisse entstandener Spannungen, die durch raschlose Neugestaltungen in unserem Jahrhundert hervorgerufen werden müßten.

Durch die von M. Flürsheim vorgeschlagene Grundrentenverstaatlichung können allein und auf dem friedlichsten Wege die zulänglichen materiellen Mittel, wie durch die Morallehre in den Volks-Schulen und in den Familien die sittliche Charakterbildung, gewonnen werden, um den Menschen ein höheres Ziel kennen zu lehren, als nur zu leben, günstigerfalls das Leben zu genießen und schließlich zu sterben, nur um Andern Platz zu machen! Der dann in jedem einzelnen Menschen gipfelnde Wille, zum Gesamtwohle beizutragen, führt uns zur Weiterentwicklung, wie sie sein sollte und werden soll.

Bei aller Kleinheit ist unsere Schweiz doch eine politische Individualität, durch die Natur zum Theil von den größern Nachbarn geschieden und durch die Geschichte zu einem staatlichen Körper zusammengefaßt. Der einzige Kanton von den neuen, St. Gallen, ist ein Kunstprodukt, als die verkleinerte Schweiz mit ihren Gegensätzen von Konservativ und Radikal, ein Modell unter der Republikerverbindung der Eidgenossenschaft, mehr vom empirischen Standpunkte aus als die Andern geworden. Ist nun auch die Vereinigung von Gegensätzen in der schweizerischen Republik kein Ideal in der staatenbildenden Geschichte, so ist ihre politische Existenz doch auf und in der Ausbildung der Demokratie zur festen, un-